

Zum Denkansatz im Werk von Panajotis Kondylis, ethischer und erkenntnistheoretischer Relativismus

Konstantin Verykios

I. Der Irrtum über die Verbindung von ethischem und erkenntnistheoretischem Relativismus

Einer der ältesten und hartnäckigsten Irrtümer der philosophischen Tradition über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer rationalen Erkenntnis der menschlichen Dinge entspringt der Überzeugung, es gebe einen logisch notwendigen Zusammenhang zwischen ethischem und erkenntnistheoretischem Skeptizismus bzw. Relativismus. Entsprechend dieser These sind Erkenntnis bzw. Wissen und werthaft-normatives Denken unauflöslich miteinander verbunden. Folglich bliebe menschlicher Erkenntnisbemühung nur die Alternative, entweder als Skeptizismus/Relativismus die Möglichkeit fester rationaler Erkenntnis im ethischen und erkenntnistheoretischen Bereich abzulehnen, oder als Platonismus/Idealismus richtige Erkenntnis und wahres Wissen an die Einhaltung bestimmter Werte zu binden.

Tatsächlich dachte sowohl der antike als auch der neuzeitliche Relativismus/Skeptizismus als Empirismus oder Sensualismus die Relativität der Werte und den erkenntnistheoretischen Skeptizismus zusammen. Denn sie glaubten, die Ungewissheit und die Veränderlichkeit sinnlicher Erkenntnis gingen notwendig mit den entsprechenden Eigenschaften ethischer Werte einher. Den gleichen Zusammenhang postulierten auch die Platonisten/Idealisten, nur mit umgekehrtem Vorzeichen.¹ Platon lehrte, dass die mathematische und kosmologische Betrachtung mit der Freilegung des Zugangs zum Guten (*αγαθόν*) innig verbunden sei.²

II. Der deskriptive Dezisionismus postuliert Wertfreiheit

Diese Zusammengehörigkeitsthese bildet sowohl für Relativisten/Skeptizisten als auch für Platoniker/Idealisten die theoretische Grundlage für die Ablehnung des philosophischen Ansatzes von Panajotis Kondylis, den er unter dem Begriff „deskriptiver

¹ Darauf macht P. Kondylis wiederholt aufmerksam. „Die Gewissheit und Permanenz rationaler Erkenntnis über die Trübungen des Sinnlichen hinaus ging für sie mit der Gewissheit und der Unveränderlichkeit des Guten einher.“ (*Panajotis Kondylis*, Sozialontologie Bd. 1 (= SO) S. 618).

² „Der Platonismus bzw. Idealismus war somit immer ein auf den Kopf gestellter Skeptizismus und der Skeptizismus ein umgekehrter Platonismus bzw. Idealismus.“ (SO S. 618).